

Immer wieder diese Retroviren – nun auch bei der Schizophrenie

Schizophrenie ist ein ausgesprochen komplexes Syndrom, bei welchem Funktionsstörungen im Bereich von kognitiven-, emotionalen- und Wahrnehmungsprozessen vorliegen. Schizophrene Patienten zeigen eine grosse Heterogenität hinsichtlich ihrer Krankheitssymptome, obwohl diese an sich eine hohe diagnostische Reliabilität aufweisen. Gerade diese symptomatischen Unterschiede im Zusammenhang mit der Nachweisbarkeit verschiedener biologischer Marker haben zum Konsens geführt, dass die heute als Schizophrenie bezeichnete Krankheit mit grosser Wahrscheinlichkeit eine ganze Reihe von unterschiedlichen Krankheitsprozessen mit ähnlicher Endstrecke umfasst. Schon 1984 schlug Tim Crow *Retroviren* als möglichen ätiologischen Faktor bei Schizophrenie vor. Dieses Agens könnte das Rätsel erklären, warum in vielen Studien an Schizophrenen Evidenz für perinatale und intrauterine Belastungen gefunden wurden, die Krankheit in der Regel aber erst im Alter von 20 oder 30 Jahren auftritt: Die differentielle Aktivierung und Reintegration von endogenen Retroviren in der frühen Entwicklung könnte für diese Verzögerung verantwortlich sein. Nun haben

Karlsson et al. bei 30% einer Gruppe von kürzlich erkrankten schizophrenen und bei 7% von chronisch schizophrenen Patienten zu retroviralen Polymerasegenen homologe Nukleotidsequenzen im Liquor nachgewiesen. Die identifizierten Sequenzen entsprachen denen der HERV-W Familie endogener Retroviren. In einer Gruppe von Patienten mit nicht-entzündlichen neurologischen Erkrankungen und einer gesunden Kontrollgruppe wurden solche Sequenzen nicht gefunden. Die Autoren glauben, dass der Ausbruch gewisser Formen der Schizophrenie mit der Aktivierung von Retroviren zusammenhängen kann.

Auch mit den in dieser Studie präsentierten Daten sind wir noch sehr weit von der Entdeckung des pathogenen Agens bei der Schizophrenie und damit der Entwicklung spezifischer Therapeutika entfernt. Trotzdem erweitern sie unser Verständnis des rätselhaften Syndroms Schizophrenie.

PNAS 98:4634–4639 (2001)

<http://www.pnas.org>

T. E. Schläpfer, Bern